

VII. (Ueber die Lectüre von Privatoffenbarungen.)

1. Man findet oft viele nach Frömmigkeit strebende Personen, besonders des weiblichen Geschlechtes, die sich mit sogenannten Offenbarungen heiliger Personen beschäftigen, und deren Lectüre mit Ausschließung aller anderen geistlichen Bücher sich hingeben. Bald sind das die Offenbarungen eines einzelnen Heiligen, aus dessen Lectüre sie alle ihre geistige Nahrung schöpfen, bald haschen sie, einmal durch ein einziges Buch dieser Gattung angeregt, nach allem, was auf diesem Gebiete zu haben ist. Sie bauen darauf fest, so fest wie das Evangelium, und sind sehr leicht geneigt, alle, die nicht ebenso daran glauben wollen, zu verfeuern oder wenigstens als nicht durchaus rechtgläubige Christen anzusehen.

Schon daraus erhellt, daß solche Lectüre durchaus nicht für alle eine gesunde geistige Nahrung bietet, und daß es von Zeit zu Zeit nothwendig ist, im christlichen Unterricht über diesen Gegenstand die Gläubigen aufzuklären.

2. Daß es Privatoffenbarungen geben könne, — daran ist ebensowenig zu zweifeln, als daß es deren manche gegeben hat und gibt. Wir reden hier selbstverständlich nur von Offenbarungen, die im Leben frommer und heiliger Personen vorkommen, und von der Kirche untersucht und als zulässig erklärt sind: eine kirchliche Approbation in einem positiven Sinne gibt es nicht für solche.

3. Durch die Revision und Approbation in diesem Sinne solcher Offenbarungen und Visionen gewährleistet die Kirche nichts anderes, als daß in derselben nichts gegen die Regula fidei enthalten sei, so daß man also ihren Inhalt für wahr halten (pie creditur) und eventuell praktisch zur Richtschnur nehmen dürfe, ohne Furcht, etwas Unkirchliches zu glauben und zu thun. Nachdem die Kirche eine solche Erklärung über irgend eine Privatoffenbarung gegeben hat, darf man sie nicht mehr geringschätzig behandeln: *fas non est*, sagt Franzelin, *tales revelationes contemnere* (De div. trad. 22). Man würde dadurch gegen die der Kirche schuldige Ehrfurcht verstoßen. Wer aber nicht daran glauben würde, würde nicht gegen den der Kirche schuldigen Gehorsam verstoßen. Denn die Kirche verpflichtet durch ihre Approbation oder Quasiapprobation solcher Offenbarungen nicht zum Glauben an dieselben. Und die daran glauben, glauben nur *fide humana*, nicht *divina*, wenigstens nicht *divina catholica*.

„Ich habe“, sagt Katharina Emmerich, „in geistigen Dingen nie etwas geglaubt, als was Gott geoffenbart und die Kirche zu glauben vorstellt. Nie habe ich das, was ich in Gesichtern sah, ebenso geglaubt“.

4. Die Summe der Heilswahrheiten mit dem Siegel der Unfehlbarkeit ist mit der Lehre des Heilands und der Apostel einmal abgeschlossen, und auch durch die Erklärung eines neuen Dogmas erklärt die Kirche nichts anderes, als daß diese Lehre in der Lehre des Heilands und der Apostel enthalten sei.

5. Ebensowenig wie die Währung der Unfehlbarkeit haben Privatoffenbarungen die der Inerrabilität. Keine Inspiration, wie bei der heiligen Schrift, bürgt, auch wenn die Wirklichkeit dieser Offenbarungen festgestellt ist, für deren correcte Wiedergabe derselben durch den Visionär.

Solche Privatoffenbarungen sind immerhin einem dreifachen Irrthum ausgesetzt.

Der Verstand kann irren bei der Auffassung des übernatürlich Geoffenbarten. Das Gedächtnis kann irren bei mündlicher oder schriftlicher Wiedergabe des Geoffenbarten. Die Zunge bei Einkleidung derselben in Worte. Auch können vorgefasste Meinungen und fixe Ideen, wie Benedict XIV. sagt, Ursache sein, daß die Heiligen etwas für göttliche Offenbarung halten, was ihnen in Wirklichkeit nicht geoffenbart ist; daher oft Widersprüche in verschiedenen Visionen. Die übernatürlichen Mittheilungen können also sowohl bei der Aufnahme, als bei der Mittheilung Irriges in sich schließen, und vor solchen Irrthümern ist nur die heilige Schrift geschützt.

Daher kommt es auch, daß Privatoffenbarungen heiliger Personen sich in manchen Dingen geradezu widersprechen.

6. Die Kirche will also durch ihre Approbation solcher Offenbarungen nichts anderes sagen, als daß sie geglaubt werden dürfen *fide humana*, und daß sie zulässig und geeignet seien zur Erbauung der Gläubigen. Damit steht nicht in Widerspruch die Erklärung Benedict XIV.: Wenn die Kirche alles untersucht und beglaubigt habe, dürfe man nicht mehr an dem übernatürlichen und göttlichen Ursprung dieser Visionen zweifeln. Er redet hier bloß von dem Ursprung, aber durchaus nicht von dem Inhalt und der correcten Wiedergabe der Offenbarungen. Und selbst der Nichtglaube an den göttlichen Ursprung würde nicht gegen den katholischen Glauben verstoßen.

7. Nach dieser theoretischen Erklärung noch einige Bemerkungen für die Praxis:

Die Lectüre solcher Visionen und Privatoffenbarungen ist durchaus nicht besonders für die gewöhnlichen Leute geeignet, auch wenn sie die richtigen Begriffe über deren Glaubwürdigkeit haben. Sehr viele dieser Offenbarungen sind noch für die im geistlichen Leben weit Fortgeschrittenen zu hoch und unverständlich, und in eine sprachliche Darstellung gekleidet, die oft geradezu unfassbar ist. Aber darin gerade liegt ein neues Bedenken, weil eine neue Gefahr: die einer durchaus falschen Auffassung, die leicht zu positiven Irrthümern und Verstößen selbst gegen die Glaubensregel führt.

8. Außerdem kommt man dadurch leicht zu einer ganz einseitigen Richtung in der Frömmigkeit, und legt auf absolut irrelevante Kleinigkeiten und Nebensachen das Hauptgewicht.

Was aber das Schlimmste ist, es wird durch solche Lectüre leicht ein geheimer geistiger Stolz herangebildet, der solche Betischwestern — wir gebrauchen diesen Ausdruck hier zum ersten-

mal, und reden von denen, die solcher Lectüre am meisten ergeben sind — leicht, sich über Andere erheben macht durch die Einbildung: sie wissen mehr von den Glaubens- und Heilswahrheiten, als die meisten anderen, und selbst viele Priester wissen.

9. Man wird sich vielleicht wundern, wenn wir noch eine besondere Warnung für die Mitglieder religiöser, besonders weiblicher Genossenschaften hinzufügen. Es empfiehlt sich schon im Allgemeinen nicht, Offenbarungsgeschichten frommer und heiliger Personen zur gemeinschaftlichen Lectüre zu verwenden. Und die betreffenden Oberen sollten auch sehr wählerisch und vorsichtig sein, einzelnen Schwestern Besonderes in dieser Hinsicht zu gestatten. Es gibt unter Ordensschwestern noch mehr, als unter ihren Geschlechtsgenossen in der Welt, solche, die für das Außergewöhnliche empfänglicher sind, als für das Gewöhnliche, und lieber Offenbarungen der heiligen Brigitta oder der heiligen Gertrud lesen, als eine gewöhnliche Anleitung zum geistlichen Leben. Und es sind meist gerade solche, die im rechten geistlichen Leben durchaus nicht consolidiert sind, die nach höherem schwärmen, ehe sie das Gewöhnliche und Nothwendige recht verstanden, kennen und üben gelernt haben. Bei solchen treten denn auch die üblen Folgen solcher Lectüre, die wir eben als solche gewöhnlicher Christen hervorgehoben haben, noch viel concreter und fataler hervor und bringen oft unheilvolle Störungen und Spaltungen in einen ganzen Convent.

10. Vorstehende Bedenken und Warnungen werden vielleicht manchen als allzu rigoros und übertrieben vorkommen. Das wären sie auch in der That, wenn wir sie a priori auf alle Privatoffenbarungen beziehen wollten. Sie gelten aber bloß für eine regel- und wahllose Lectüre und besonders für solche meist aus älteren Zeiten hervorgezogene Offenbarungen, die in ihrer Darstellung tief mystisch und fast apokalyptisch gehalten sind. Schlichte und gemeinverständliche Bücher, wie der Katharina Emmerich über das Leben und Leiden des Heilandes und seiner heiligen Mutter möchten wir gegentheils den Allermeisten geradezu fast anrathen. (Nach dem Pastoralblatt Nordamerikas.)

VIII. (Ein Mittel, um Schwerfranke, die nichts vom Beichten wissen wollen, zum Empfange der heiligen Sterbesacramente — wenigstens Beicht und Communion — zu bewegen.) Ich schreibe zwar aus einer fast ganz katholischen Gegend, in der es jedoch selbst auf dem Lande vorkommen kann, daß unter acht Verstorbenen, welche die heiligen Sterbesacramente hätten empfangen sollen, nur eine Person sie wirklich empfängt — Industriegegend, Kohlenbergwerke, allerlei Fabriken. Unter den Arbeitern sind viele Socialdemokraten. Diese vermischen sich mit der Landbevölkerung und stecken dieselben mit ihrem Unglauben an, soweit sie nämlich nicht schon verdorben, indifferent und glaubenslos ist.